

1878

PETRUS, DER FELS

**Predigt
zur Passionszeit**

**Priester Bruno Weber
Neukölln, 1927**

PETRUS, DER FELS

PREDIGT
ZUR PASSIONSZEIT

PRIESTER BRUNO WEBER
NEUKÖLLN, 1927

Zu den schwersten Seelenleiden, welche der HErr erfahren musste, gehört das Herzeleid, welches Ihm von Seinen Jungem bereitet wurde. Wir beklagen es am Karfreitag in dem zweiten der großen Gebete, in dem wir sprechen: „Du hattest Deine Jünger ausgesendet zu Deinen Freunden und Gefährten und Ihnen die Geheimnisse Deines Reiches eröffnet, und durch einen von ihnen wurdest Du überantwortet. Du wurdest verraten mit einem Kuss. Deine Lieben verließen Dich und flohen und der, welcher Dir nachfolgte, verleugnete Dich mit einem Eid.“

Anstatt dass dem HErrn bei Seinem schweren Gang Freude und Erquickung zuteil wurde, musste Er solche Betrübnis von ihnen erfahren. Sie hätten die Kraft gehabt, dem HErrn in der schweren, dunklen Stunde eine Stütze zu sein. Aber gerade im Gegenteil, sie vermehrten Seine Leiden. Sie brachten Ihm Enttäuschung. Es geht uns zu Herzen, dass gerade der erste unter ihnen, Petrus, einen so tiefen Fall tun musste. Woran lag es bei ihm, was war die Ursa-

che, dass gerade er versagte in dem Augenblick, als es darauf ankam, dem HErrn eine Erquickung zu bereiten, Ihm zu dienen.

Wie wichtig für uns zu betrachten

1. Die Gesinnung dieses ersten Jüngers des HErrn,
2. die Versuchung, die über ihn kam,
3. Seine Wiederbringung aus dem tiefen Fall.

1.

Petrus gehörte zu den Jüngern, die der HErr zuerst berufen hatte. Kaum hat er ein wenig von dem HErrn durch andere und seinen Bruder gehört, da geht er mit zum HErrn. Und Jesus sprach zu ihm: „Du bist Simon, Jonas Sohn, du sollst Kephas, d.h. ein Fels, heißen.“

Jesus, der Herzenskündiger, hatte ihn durchschaut, hatte seine Felsennatur erkannt und spricht diese Verheißung über ihn aus. Wie selig mochte Petrus sein; wie hat er auch den HErrn so liebgehabt, lieber als Hab und Gut, lieber als sein Schiff und Haus, so dass er alles verlassen konnte und dem HErrn mit Freuden nachfolgte.

Blicken wir hin, wie Petrus in geistlichen Dingen zunahm, so werden wir erkennen, wie richtig Jesus ihn gleich beim ersten Anschauen erkannt und eingeschätzt hatte.

Als die Juden sich an dem HErrn ärgerten und Ihn verließen, da fragte der HErr Seine Jünger, ob sie Ihn auch verlassen wollten. Aber wie rief Petrus sogleich: „HErr, wohin sollen wir gehen, Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Das war Treue und Liebe zum HErrn. Auf das Bekenntnis des Petrus blieben - wie es scheint - auch die anderen Jünger bei dem HErrn. Wenn einer aushält und vorangeht, halten die anderen auch aus und gehen mit dem HErrn. Aber wenn einer weicht und flieht, dann gehen meist die anderen auch mit fort. Welche Verantwortung daher auf denen, die Er zu Häuptern in der Kirche und Familie gemacht hat.

Und noch einmal sollte Petrus seine geistliche Kraft und Stärke zeigen. Er war gewachsen im HErrn. Jesus hatte ja ihn und Johannes und Jakobus des Öfteren allein genommen. Sie waren die Vertrauteren, die Vertrautesten unter den Vertrauten des HErrn.

Sie waren zugegen bei der wunderbaren Auferweckung von Jairi Töchterlein. Der Tod musste weichen. Petrus hatte glauben gelernt, dass hier der ist, vor

dem des Todes Tore sich öffnen. Und nun kommt noch eine Stunde, wo Petrus seinen Glauben zeigen kann. Das war auf dem galiläischen Meer. Die See braust schrecklich. Der Wind ist den Jüngern zuwider. Da sehen die Jünger den HErrn auf dem Meer daherkommen. Sie schrien vor Schrecken und Furcht. Petrus aber fragt erst vorsichtig den HErrn, dann tritt er aus dem Schiff und geht auf dem Wasser, dass er zu Jesus kommt. Petrus tut es im Glauben. Er ist nicht vermessen, er hat auf die Antwort des HErrn gewartet und handelt nach Seinem Gebot.

Und siehe da! Er geht auf dem Wasser. Das Wasser trägt ihn. Eine kühne Glaubenstat! Groß und bedeutungsvoll war dieser Augenblick! Die Engel unter dem Himmel sehen es und staunen. Ein Mensch geht im Glauben auf dem Wasser! Freilich, der starke Wind erschüttert den Glauben. Petrus fängt an zu sinken. Jesus hilft ihm. Aber Petrus hat doch mehr Glauben bewiesen, als seine Genossen. Ja, Petrus ist ein Glaubensheld, Jesus hat ihn lieb. Jesus sucht Glauben. Und nun einige Zeit später das Heldenbekenntnis: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Und Jesus bestätigt ihm die Verheißung: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen will Ich bauen Meine Gemeinde; und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ - Petrus steht auf seiner geistlichen Höhe. So hoch ist er kaum noch einmal gekom-

men. Aber, wenn jemand hoch steht, der sehe wohl zu, dass er nicht falle!

Hat Petrus diese Vorsicht walten lassen? Keineswegs, wenigstens nicht sogleich. Er tritt an den HErrn heran und gibt Ihm einen gutgemeinten, aber schlechten Rat. Ja, noch mehr, er sucht Jesus von Seinem Leidenswege für uns abwendig zu machen. Jesus muss ihn scharf tadeln. Ein furchtbar ernstes Wort bekommt er von Jesus zu hören: „Hebe dich, Satan, von Mir, du bist Mir ärgerlich!“ Keiner Seiner Jünger hat ein auch nur ähnliches Wort zu hören bekommen. Er nahm das Wort Seines HErrn und Meisters an.

Geliebte in dem HErrn! Wir wollen auch an unsere Schwächen und Gebrechen denken. Wenn Gott jemandem unter uns Gnade gibt, dass er Fortschritte machen kann dann wird er merken, wie sich eine gewisse Sicherheit einstellt, die da meint, die Leitung des Heiligen Geistes nun nicht mehr nötig zu haben. Bald tritt eine gewisse Vermessenheit hinzu. Man glaubt, alles nach seinen Erfahrungen und eigenen Meinungen anordnen zu können, und man greift dann bald in das Tun des HErrn ein. Das kommt so unbewusst zustande, dass wir uns von unserem Fehler keine Rechenschaft zu geben glauben. Petrus war nicht schlechter, nicht eingebildeter, nicht hochmüti-

ger als wir; nein, er ließ sich von seiner natürlichen, rein menschlichen Eingebung leiten. Er hatte unterlassen, nach der göttlichen Eingebung auszuschaun und sich erleuchten zu lassen von dem Geiste Gottes.

Es ist beachtenswert, dass Petrus von nun an nicht mehr so unfehlbar, so geistlich und richtig hervortrat wie bisher. Schon auf dem Berge der Verklärung - acht Tage später - wird gesagt: „Er wusste nicht, was er redete.“ Aber noch mehr trat diese etwas ungeistliche Art und Weise später zutage. Er, der einst alles verlassen hatte, ohne zu fragen, fragt jetzt: „Was wird uns dafür?“ Und an dem Streit der Jünger, wer wohl der erste unter ihnen wäre, scheint Petrus nicht unbeteiligt, vielleicht am stärksten ergriffen zu sein.

Ganz leise, ganz allmählich ist Petrus von dem rechten Wege der Demut und wahren Liebe abgekommen. Jetzt bei dem letzten Passahmahl tritt seine Unzulänglichkeit schon recht auffallend zutage. Als Jesus ihm die Füße waschen will, da stellt er sich zuerst ablehnend, dann wiederum so unverständig den Wünschen seines HErrn und Meisters entgegen, dass Jesus ihn in Seiner sanften Weise erst zurechtbringen muss. Petrus ist nicht mehr der rechte Fels. Er schwankt, er kommt von einer unrichtigen Behauptung zur anderen. Schließlich muss Jesus es ihm frei

heraus sagen: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen! Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

Geliebte in dem HErrn! Stehen wir nicht alle heute in solcher Gefahr? Der frühere reiche Segen des HErrn, vielleicht auch unser Erfolg im Werk des HErrn, so gering er auch sein möchte, hat uns sicher und ein wenig stolz gemacht. Wir reden gar zu gern davon und ahnen nicht recht die Gefahr, die uns jetzt nahe tritt. Jesus ist noch eine kleine Weile bei uns. Er ist gegenwärtig in geheimnisvoller Weise bei uns. Das schützt uns noch. An Warnungen, an Hinweisen auf die Demut und Bescheidenheit fehlt es nicht. Sind wir nicht Petrus in diesem Stück recht ähnlich?

2.

Wo kommt die Anfechtung her? Jesus ist mit Seinen Zwölfen nach Gethsemane gegangen; mit den drei Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes ist Er weiter in den Garten hineingegangen. Alles noch friedlich und still. Der Mond wirft sein silbernes Licht auf den heiligen Beter, die Sterne leuchten über Ihm, als wollten sie Ihn trösten mit ihrem überirdischen Licht. Aber Jesu Seele ist zu sehr betrübt. Sie ist betrübt bis in den Tod. Plötzlich ist diese Angst, dieser

Seelenschmerz über Ihn gekommen. Plötzlich! Wohl erwartet, aber doch unversehens schnell. Unterwegs noch hatte Er so ruhig, so kraftvoll gebetet: „Vater, die Stunde ist da, verkläre Mich mit der Klarheit, die Ich hatte, ehe denn die Welt gegründet war.“ Jetzt aber ringt Jesus und ruft zum Vater, jetzt liegt Er mit Seinem heiligen Angesicht auf der Erde und betet dreimal dieselben Worte. Die Jünger sollten Ihn unterstützen in Seinem Gebet und Ringen mit Gott. Aber Jesus findet sie schlafend. Und Er sprach zu Petrus: Simon, schläfst du? Vermöchtest du nicht eine Stunde zu wachen?

Jesus hat zunächst Petrus vor Augen, den Er kurz zuvor so eindringlich ermahnt hatte: „Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, dass er euch sichten möchte wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“

War das die Antwort auf das Gebet des HErrn für Petrus, dass Er ihn schlafend fand? - So geht es oft mit unseren Gebeten. Es tritt oft erst eine Verschlimmerung ein. Der Satanas hatte still eine Schlinge um die Jünger gelegt, besonders um Petrus. Jesus ist es nicht verborgen. Er möchte gerade Petrus, den ersten, die Säule der Jüngerschaft, stark sehen und redet darum so eindringlich zu ihm. Aber er lässt sich nicht wecken. Dann sieht auch der HErr die anderen schla-

fen und sagt zu ihnen: „Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen?“

Der Schlaf dort bei den Jüngern war kein natürlicher. Es war eine Macht von unten über sie gekommen. Der Feind hatte ihre Kraft gleichsam gelähmt, um sie beim Beten mit Jesus zu hindern. Und es war ihm geglückt. Sie schliefen alle drei. Wie ganz anders gerichtet wären sie in die dunkle Stunde hineingegangen, wenn sie am Gebet mit Jesus und für Jesus teilgenommen hätten. Dann wäre Licht und Trost in ihnen in der Stunde der Finsternis gewesen. So aber wurden sie bald überwunden und flohen. Petrus zwar macht noch einen Versuch, den HErrn zu retten. Er zieht das Schwert und schlägt Malchus, dem Knecht des Hohenpriesters, das Ohr ab. Es war eine unüberlegte Tat von Petrus, der sich und den HErrn dadurch nur in noch größere Schwierigkeiten hineinbringen konnte. Es war fleischlicher Eifer und Aufregung im Unverstand.

Petrus hatte den HErrn gewisslich lieb und hielt auch jetzt noch treu zu Ihm. Er geht Ihm nach in des Hohenpriesters Palast. Er begibt sich wirklich in Gefahr um des HErrn willen. Wie leicht konnte er festgenommen und mit verurteilt werden. Danach fragte jetzt Petrus nicht. Aber eins hatte er außer acht gelassen. Er hatte nicht die Gefahr erkannt, in der sol-

che Menschen stehen, die sich auf sich selbst verlassen, anstatt auf den HErrn und auf Seine Hilfe zu warten.

Wie oft hatte er gesehen, dass Jesus wartete, nicht auf Selbsthilfe vertraute, sondern auf Seinen himmlischen Vater. Petrus und auch die meisten der anderen Jünger waren ohne die tiefe vorbereitende Arbeit des Gebetes in den Kampf gezogen. Das war nicht ein Kampf mit Fleisch und Blut; es war ein Kampf mit den finsternen Geistern unter dem Himmel - der Angriff des Feindes! So harmlos, so unscheinbar, so natürlich, so unbedeutend er zu sein schien, so gefährlich, so giftig war er. Petrus fiel in dieser Anfechtung. Er war, vertrauend auf seine eigene Kraft, nicht stark in dem HErrn gewesen. Er hatte den Feind unterschätzt. Als nun eine Magd ihm ins Gesicht sagt: „Du warest auch mit dem Jesus von Nazareth“, da leugnet er; ja, er geriet in eine furchtbare Aufregung. Er fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: „Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr saget.“ Petrus, der kurz zuvor gelobt hatte, für den HErrn in den Tod zu gehen, will von Ihm nichts wissen. Das war ein Sieg des Feindes. Satan hat gewonnen. Petrus war von ihm betört worden. Er war verwirrt - wir können annehmen, er wollte es ja nicht - und doch, doch hat er hier den HErrn verleugnet und geschworen, Ihn nicht zu kennen.

O, meine Brüder! Haben wir nicht selbst schon einmal eine solche Erfahrung an uns gemacht? Wir wollten wohl das Gute noch, aber wir taten das Böse? Wie wird es sein, wenn die große Sünde der Versuchung über den ganzen Erdkreis kommt? Zwar wir beten, wir hoffen, dass wir würdig sein mögen, zu entfliehen allem, das da kommen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn im Himmel; aber in die Anfänge dieser großen und schweren Versuchung sind wir bereits hineingekommen. Wie viele auch unserer Brüder, wie viele auch derer, die den Aposteln des HErrn nachgefolgt und mit uns hinaufgegangen waren zum Hause des HErrn, sind dieser Versuchung erlegen. Es waren von Hause aus keine schlechten Menschen, es waren oft gute, willensstarke Männer, oft ganz eifrige Frauen gewesen, und nun sind sie hinausgegangen und halten sich fern vom HErrn und von Seinem Altar. Sie sind in eine Schlinge des Feindes gefallen, weil sie auf sich selbst vertrauten. Ihre geistlichen Erfahrungen, ihre Fortschritte im geistlichen Leben hatten sie sicher gemacht. Da kam unversehens die Stunde der Versuchung - und sie fielen ab; sie hielten nicht, gleichwie ein loser Bogen. Es hatte am Gebet gefehlt, am Wachen und Beten.

Fehlt es auch darin bei uns? Können wir mit dem HErrn nicht eine Stunde wachen? Seht, jetzt sind wir in diese Stunde gekommen. Jetzt kommt es auf das

Gebet im Kämmerlein an. Jetzt wird unsere verborgene Treue oder Untreue plötzlich, unversehens, offenbar. Der Teufel geht bei jedem Einzelnen von uns herum, wie ein brüllender Löwe, und sucht unsere schwache Seite und greift uns an unserer schwachen Stelle an. Wie oft, wie oft gelingt ihm sein listiger Angriff!

Da neigt der eine zum Zorn und Zank, der andere zur Sinnlichkeit und Unmäßigkeit, ein Dritter zum Geiz, ein vierter zur Auflehnung und zum Ungehorsam. Und anstatt zu beten und wieder zu Gott zu kommen und zu beten, lässt man seinem Fleisch den Willen, man kennt Jesus nicht, man will Ihn nicht kennen, man verleugnet Ihn noch in derselben Nacht, an deren Abend man dem HErrn Treue gelobt hatte. Der Feind ist listig und stark. Er hat schon viele Petrusse zu Fall gebracht.

3.

Petrus ging hinaus und weinte bitterlich! War nicht Petrus ein Fels, hart und unempfindlich? Ja, jetzt wurde er es in dem richtigen Sinn. Die bisherige Härte war Schwachheit. Er war hart dem HErrn gegenüber, aber weich dem Feinde gegenüber. Jetzt wurde es anders. Jetzt wurde er dem HErrn gegenüber weich, und stark und hart gegen den Feind.

Woher kam das? Jesus hatte ihn angesehen. Der HErr hatte seine Verleugnung gehört. Er wandte sich und sah Petrus an. Kein Wort, kein Tadel, nur ein Blick und wahrscheinlich ein Bild voll Liebe, voll unsagbaren Mitleids und Erbarmung. Da schmolz das harte Herz. Da erinnerte er sich der Worte, die der HErr gesagt hatte: „Ehe denn der Hahn kräht, wirst du Mich dreimal verleugnen.“ Jetzt in der Stille hört er das Flüstern des Heiligen Geistes. Petrus geht hinaus und weint herzerreißend, weint bitterlich. So kann nur ein starker Mann weinen, der von einem Stärkeren überwunden ist, der sich besiegt und unterlegen fühlt. Petrus ist gebrochen. Jesus ist der Stärkere. Jesus hat gesiegt. Jetzt geht das Gebet des HErrn für ihn in Erfüllung, das bisher scheinbar vergeblich war. O seliger Augenblick auch für den HErrn, der in dieser Stunde mit Petrus litt, aber auch den Sieg feierte, freilich unter bitteren Tränen.

Brüder im HErrn! Wer wollte auf Petrus einen Stein werfen, einen Stein der Anklage und Schuld. Behalten wir die Steine für uns und peinigen wir uns lieber selber damit. Petrus war von Hause aus nicht schlecht. Er hatte doch den HErrn

sehr, sehr lieb. Er war der erste seiner Brüder, der Apostel. Er war ihnen als Führer vorangegangen, und dennoch dieser tiefe Fall!

Sind wir nicht auch solche, die den HErrn sehr lieb gehabt haben? Haben wir nicht oft ein freudiges Bekenntnis für Ihn abgelegt? Wie freuten wir uns Seines Werkes unter Apostel und fragten: „Wo sollen wir hingehen, hier, hier sind Worte des Lebens.“ Und doch, und doch, meine lieben, heiligen Brüder und Schwestern im HErrn. Es ist schon oft von einer Prüfungsstunde der Erstlinge die Rede gewesen. Und dieser Stunde geht die Gethsemanestunde voran, die Stunde des Gebetes und Ringens mit Gott. Nicht viel Worte. Jesus betete dieselben Worte; nicht das erhabene hohepriesterliche Gebet, nein, jetzt nur kurze Worte, unaussprechliches Seufzen vor Gott; ein Liegen vor Gott auf unserem Angesicht, nicht bloß auf unseren Knien.

Werden wir schlafen, wenn diese Stunde über uns kommt? Ein heiliges Schweigen breitet jetzt der HErr aus über uns. Er will, dass wir die Stille ausnützen zum Gebet, zum Reden mit Gott; nicht zum lauten Reden mit unseren Nächsten. Die Herrlichkeit der Gottesdienste verschwindet immer mehr. Das Seufzen, das Flehen, wie es in der Litanei zum Ausdruck kommt, ist jetzt unsere Aufgabe. Jesus will nicht, dass wir hin— und herlaufen in der Stadt und uns diese oder jene geistliche und ungeistliche Speise suchen, wie die Hunde, wie es im Psalm heißt, sondern stille sein vor Gott, stille werden vor Gott; mit Gott

reden im Bewusstsein, wie freundlich Sein Auge auf uns herabsieht. Ach, wie freundlich, wie teilnahmsvoll, wie mitleidig mit uns. Es ist davon geredet, dass dann unsere Augen seien wie Quellen, aus denen Ströme bitterer Tränen der Reue und Buße fließen werden. Gott schenke uns diese Gnade.

Amen.